

Mein Leben mit Multiple Sklerose ... Teil 24

Eine Lebensgeschichte in mehreren Teilen



Es ist der 3. April 2018. Wieder hat mich Arthur pflegerisch versorgt, weil sich niemand im Heim fand, der dies übernehmen wollte. Gegen 16:00 Uhr war er fertig und machte sich auf die Suche nach einer Pflegekraft, die ihm dabei behilflich sein sollte, mich aus dem Bett in den Rollstuhl zu setzen. Bei einem Blick aus dem Fenster fällt ihm etwas auf.

Zwei Pflegekräfte befinden sich bei der Tochter des Heimleiters an der Garage und putzen das Auto. Ist das ihre Aufgabe? Auf einmal ziehen sie eine Sektflasche aus der Tasche und schenken sich diesen in Wassergläser. Als eine dritte Pflegekraft dazu kommt, wird kurzerhand der Kreis erweitert.

Da stehen sie nun, trinken Sekt und rauchen fast eine halbe Stunde lang. Die Arbeit lassen sie Arbeit sein. Leider war die Gardine vorgezogen, so dass ich davon keine Bilder machen

konnte. Dabei versuchten sie, sich etwas hinter einer Hecke zu verstecken, damit es nicht so auffällt.

Mehrfach ging Arthur auf den Flur in der Hoffnung, doch noch jemand zu finden, der uns half. Einige mobile Heimbewohner, die ihn dabei sahen meinten zu ihm:

„Die sind bestimmt wieder ‚da vorne‘.“

Das bedeutete wohl, dass dieses Verhalten keine Ausnahme war, sondern schon öfter geschehen ist. Eine Betreuerin, die Arthur in der Cafeteria traf meinte ganz unwissend:

„Die sind bestimmt in den Zimmern bei Patienten.“

Als sie allerdings am Haupteingang vorbeiging, schaute sie in die bewusste Richtung und schüttelte den Kopf. Da wusste er, auch sie war im Bilde über die Vorgänge im Hause. Arthur wurde immer ungehaltener ob dieses Verhaltens.

Ich lag bereits seit fast einer dreiviertel Stunde im Tragenetz des Lifters auf dem Bett und wartete, dass ich endlich in den Rollstuhl kam.

Arthur entschied sich, jetzt zu den Damen zu gehen, um sie an ihre Pflichten zu erinnern. Auf halbem Wege kamen sie ihm entgegen. Als sie ihn bemerkten, machten sie einen erschrockenen Ausdruck, warfen ihre Arme in die Luft und fingen laut an zu diskutieren, was sie jetzt alles für die Patienten zu tun hätten.

Wenn es nicht so traurig wäre, das war filmreif. Er sprach sie an und wollte eine von ihnen bitten, ihm zu helfen. Aber sie gingen einfach an ihm vorbei, ohne sich aufhalten zu lassen.

„Wir haben jetzt keine Zeit!“

War ihre Antwort. Sie zeigten auf die an der Garage Zurückgebliebene, Schwester Maria, und meinten, dass er sie doch mal fragen sollte und gingen einfach weiter. Am Haupteingang angekommen, sagte Pflegerin Stela so laut, dass er es nicht überhören konnte:

„Jetzt kommt der so spät, um seine Frau rauszuholen, jetzt, wo wir keine Zeit haben.“

Arthur platzte fast vor Wut. Hatte er doch seit rund einer dreiviertel Stunde versucht, jemand zur Hilfe zu bekommen. Er informierte also Maria und diese erschien dann so um 10 Minuten später mit einem Bonbon im Mund. Das hat sie bis dahin noch nie gemacht. Offensichtlich musste sie die Alkoholfahne überdecken.

Diesmal war ich also nur 20 Minuten im Rollstuhl. Arthur hatte vorsorglich eine Uhrzeit ausgemacht, damit er nicht wieder das gleiche Desaster erleben musste.

Nachdem Maria mich mit aus dem Bett geholt hatte, begab sie sich sofort wieder zur Garage und machte mit der vorherigen Beschäftigung weiter – Sekt trinken und rauchen. Ich war also nur eine unliebsame Unterbrechung in ihrer Freizeitgestaltung während ihrer Arbeitszeit.

- (Namen geändert)

© Johannes Paetzold

-